Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 35 (1953)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur, 14. August 1953 | Erscheint jeden Freitag | 35. Jahrgang Nr. 33

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Die Frau im Leben der Gesellschaft

Zum XXVII. Sommerkurs der Stiftung Lucerna

Es kann als symptomatisch für das gegenwärtige Stadium der Frauenfrage in der Schweiz angesehen werden, dass ein aus männlichen Vertretern der philosophischen und psychologischen Wissenschaften bestehender Kreis, wie er sich in der von Emil Sidler-Brunner 1924 ins Leben gerufenen Stiftung Lucerna zusammenfindet, für seinen diesjährigen, wie gewohnt im Grossratssaal des luzernischen Regierungsgebäudes veranstalteten Sommerkurs das Thema «Die Frau im Leben der Gesellschaft» gewählt hatte. Da es der Zweck dieser Stiftung ist, «die Weckung und Klärung des Bewusstseins von der Bestimmung des Menschen und den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische und psychologische Arbeit unter Berücksichtigung des schweizerischen Volkscharakters» zu fördern, erwarteten zweifellos viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen des vor allem von weiblicher Seite ausserordentlich gut besuchten Kurses, hier auf geisteswissenschaftlicher Basis eine Reihe interessanter Erkenntnisse und Anregungen zum vielschichtigen Thema der Frau in ihrer Beziehung zur Gesellschaft gewinnen zu können.

Das Programm bot während der fünf Kurstage sechs Vortragszyklen verschiedener Referenten und Referentinnen über Teilgebiete des Gesamtthemas. Es sprachen der Direktor des staatlichen Lehrerinnenseminars Thun, Dr. Jakob Robert Schmid, über «Eigenart und Entwicklung des weiblichen Lebensstils», Dr. Emil Egli, Professor an der Töchterschule Zürich, über den «Naturwissenschaftlichen Unterricht in der Frauenbildung», die bekannte Waadtländer Anwältin Antoinette Quinche über «Die Entwicklung der Frauenrechte», die ehemalige Vorsteherin der Personalabteilung des Schweizerischen Verbandes Volksdienst, Zürich, Frl. Marie-Louise Schumacher über «die Frau in der Sozialarbeit der Schweiz», Helene Stucki, Lehrerin der Pädagogik am städtischen Lehrerinnenseminar Monbijou Bern, über «Bindung und Freiheit im Leben der Frau», und Universitätsprofessor Dr. Fritz Ernst, Zürich, über «Das Bild der Frau bei Goethe und Gottfried Keller».

Versuchen wir zunächt kurz, auf die Substanz dieser Vorträge hinzuweisen. Die vierstündigen Ausführungen von Dr. Schmid gaben gleichsam eine psychologische Grundlage zur Betrachtung des Verhaltens der Frau. Indem der Referent die Besonderheit des weiblichen Interesses, in dessen Mittelpunkt immer das Leben steht; die Beziehung vom Ich zum Nicht-Ich, die eine weniger scharfe Trennung von Ich und Welt zeigt, als der Mann sie kennt; die Eigenart des weiblichen Einfühlungsvermögens, das keine Auseinander-, wohl aber eine Ineinandersetzung mit dem Anderen bedeute, die Bedingtheit des Weltverhältnisses der Frau durch das Verhältnis zum Kind, das im tiefsten ein dem Manne in dieser Form nicht geschenktes Einssein ist, und anderes darlegte, hob er vor allem die positiven, lebensnahen und lebensbejahenden Züge des weiblichen Wesens in vielen Einzelheiten hervor. Von einer ähnlich idealistischen Betrachtungsweise waren auch die Ausführungen Dr. Emil Eglis getragen, der u. a. darauf hinwies, in welch hohem Masse das naturwissenschaftliche Interesse und die von vielen bedeutenden Forscherinnen bewiesene Begabung der Frau für die Naturwissenschaften durch das Bestreben, die Ganzheit der Erscheinungen und die grossen Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten zu erfassen, charakterisiert werden. Das weibliche Ahnungsvermögen, die Fähigkeit, «das leichter zu begreifen, was schwerer zu sagen ist», spiele dabei eine bedeutsame Rolle.

Mit ebenso viel Klugheit wie Charme gab Mlle. Antoinette Quinche einen Ueberblick über die Entwicklung der Frauenrechte, insbesondere über die heutige Rechtsstellung der Schweizer Frau, die bekanntlich als einzige in Europa das politische Stimmrecht noch immer nicht besitzt, zivilrechtlich dagegen in mancher Hinsicht besser gestellt ist als die politisch «gleichberechtigten» Frauen anderer Staaten. Das Mitspracherecht der Schweizer Frauen in den öffentlichen Angelegenheiten fällt jedoch in den Kantonen mehr oder weniger stark ins Gewicht, in den beiden «fortschrittlichsten», Waadt und Basel-Stadt, können Frauen grundsätzlich in alle Kommissionen und unpolitische öffentliche Aemter gewählt werden. Das bringt beispielsweise die 50 weiblichen Geschworenen und die drei weiblichen Richter im Kanton Waadt in die eigenartige Lage, den Männern bürgerliche Rechte aberkennen zu müssen, die sie selber nicht besitzen! Die Vortragende wies insbesondere auch auf die wesentliche Benachteiligung der Frau durch die vermögensrechtlichen Bestimmungen im schweizerischen Familienrecht hin, sowie auf die Tatsache, dass bei Meinungsverschiedenheiten allein der Mann über die Erziehung der Kinder zu entscheiden habe. Sie erinnerte auch daran, dass die arbeitende Frau bei gleicher Leistung noch immer nicht den gleichen Lohn erhalte, und dass ihr der berufliche Aufstieg — ausser in den Unterrichtsgebieten — schwerer gemacht werde als dem Mann. Erst wenn die Frauen die politische Gleichberechtigung erlangt hätten, dürften diese Zustände sich ändern.

Marie-Louise Schumacher, die vom Wesen der sozialen Arbeit in der Schweiz sprach, legte dar, wie recht verstandenes soziales Wirken immer ein «dem andern helfen, dass er sich selber helfen kann», bedeute. Sie wies insbesondere auf zwei wichtige Probleme der neuzeitlichen Sozialarbeit hin, deren Aufgabenkreis ja ein ungleich grösserer und vielseitigerer ist als die karitative Tätigkeit früherer Zeiten. Das eine besteht darin, die innere Berufung der Frau mit der Notwendigkeit eines Erwerbsberufes in Einklang zu bringen, das heisst der von Haus aus keineswegs gutgestellten, auf sozialem Gebiet Arbeitenden die materielle Existenz zu sichern. Beim zweiten Problem handelt es sich darum, dass die Frau ihre naturbedingten Gefühlskräfte so beherrschen lerne, dass sie sich nicht in der negativen Form von allzu starken Bindungen, Dankbarkeitsansprüchen und ähnlichem auswirken. Man durfte der Referentin für diese offenen, verantwortungsbewussten Worte ebenso dankbar sein wie für das überzeugte Bekenntnis von der Notwendigkeit eines kameradschaftlichen Zusammenwirkens von Mann und Frau zum Wohle des gemeinsamen Werkes.

Helene Stucki sprach von dem doppelten, nach aussen wie nach innen gewandten Gesicht der Frau, von ihrer Auseinandersetzung mit der Aussenwelt und mit sich selbst. Wesentlicher als die zuweilen sehr subjektiv gefärbten Darlegungen über den Kampf der Frau um ihre äussere und innere Befreiung schienen uns gewisse Hinweise auf die Probleme, die es für die im Berufsleben wie in der Familie stehende Frau zu lösen gibt, um nicht wichtige positive Kräfte ihrer Natur brachliegen zu lassen. Bemerkenswert war insbesondere manches, was die Referentin über den Daseinskampf der ledigen Frau, und über die sich aus der Zusammenarbeit mit dem Manne ergebenden menschlichen Probleme äusserte, sowie das Bekenntnis, dass die Frau, der Ehe und Mutterschaft versagt sind, den Weg in eine geistig-seelische Mütterlichkeit finden müsse.

Die Vorträge von Prof. Fritz Ernst über das Bild der Frau bei Goethe und Gottfried Keller spielten gleichsam in teils scherzhaften, teils nachdenklichen literarisch-ästhetischen Arabesken am Rande des Gesamtthemas der Tagung.

In der Diskussion wurden sehr konkrete Fragen wie die der Gefährdung der Familie durch Berufstätigkeit und öffentliches Wirken der Frau, die Bedeutung des Verzichtes auf Beruf und Berufung, das Recht auch der Ledigen auf das Kind, die Frage des tatsächlichen Interesses der Frauen und Mädchen an öffentlichen Angelegenheiten und Aehnliches nicht immer überzeugend behandelt. Zusammenfassend muss gesagt werden, dass der diesjährige Kurs der Lucerna mehr den Charakter einer Orientierung über Frauenfragen und Frauenforderungen als einer wissenschaftlich-psychologischen Aussprache trug. Wenn es an und für sich sehr zu begrüssen ist, dass einmal in einem ganz andern Kreis über manche für das Frauenleben wesentliche Faktoren gesprochen wird, so müssen wir dennoch offen bekennen, dass wir — und wie wir wissen, noch manche andere Anwesenden — uns eine mehr im sachlichen Rahmen der Lucerna bleibende Behandlung des Themas «Die Frau in der Gesellschaft» gewünscht hätten. In diesem Zusammenhang muss mit aller Deutlichkeit das Bedauern darüber ausgesprochen werden, dass sich unter den Vortragenden keine einzige anerkannte Psychologin — deren es hierzulande immerhin einige gibt — befand. Die psychologische Deutung des weiblichen Verhaltens wurde im wesentlichen von den zweifellos feinfühlig beobachtenden und verantwortungsbewussten männlichen Pädagogen gegeben, die überdies ihre Erfahrungen hauptsächlich im Umgang mit jungen Mädchen gesammelt haben, also von vorneherein nur über einen verhältnismässig begrenzten Teil aus dem Gesamtkomplex des fraulichen Wesens orientieren konnten. Und scheint, eine Untersuchung des weiblichen Verhaltens aus männlicher und weiblicher Perspektive hätte allein schon dank verschiedener Ergänzungs- und Vergleichsmöglichkeiten zu einer umfassenderen Erkenntnis des Wesens der Frau führen können. Sie hätte wohl auch deutlicher auf Gefährdungen der Frau wie auf die Möglichkeiten einer negativen Auswirkung ihrer Anlagen infolge mancher ihr durch die Gesellschaft auferlegten Lebensumstände hingewiesen.

Es sei auch nicht verschwiegen, dass die Gefahr des Schematisierens und blossen Theoretisierens nicht vermieden wurde und dass auch gelegentliche Töne eines heute schon einigermassen befremdenden Feminismus zu hören waren. Einer heutigen, wachen und lebensnahen Frauengeneration dürften auch Begriffe wie «organisierte Mütterlichkeit» oder die verallgemeinernde Frage, wie «aus der natur- und gottgewollten Verbundenheit mit einem geliebten Menschen für eine Frau innere Freiheit» entstehen könne, unseres Erachtens eher als Aeusserungen eines offensichtlichen lebensfernen Intellektualismus erscheinen. Wir glauben, dies hier erwähnen zu müssen, in der Meinung, wie wichtig es ist, gerade den jungen Frauen gegenüber eine Sprache zu sprechen, die sie verstehen und die sie überzeugt.

Es ist freilich neben alledem auf dieser Tagung manches Kluge und Beherzigenswerte gesagt worden. Wenn sie auch kaum eine tiefere Wesensschau der Frau und ihrer Bedeutung für das Leben der Gesellschaft vermitteln konnte, so hat sie dennoch vielen Teilnehmern zumindest einen Begriff von der Vielfalt und Verflochtenheit der Probleme des Frauenlebens gegeben und in mancher Hinsicht zur Besinnung und Selbstbesinnung angeregt.

Maria Nils

Staatsbürgerrecht in Oesterreich

Sind die Frauen dort besser dran?

Das Staatsbürgerschaft-Ueberleitungsgesetz vom 10. Juli 1945 hat der österreichischen Staatsbürgerin mit Berücksichtigung der durch Krieg und Nachkriegszeit entstandenen besonderen Verhältnisse eine Reihe von Erleichterungen eingeräumt.

Wohl gehört auch Oesterreich nicht zu jenen Staaten, die ihrer Staatsbürgerin bei Eheschliessung automatisch das bisher innegehabte Staatsbürgerrecht belassen, wenn sie ihrem Gatten in sein Staatsbürgerrecht nachfolgt. Doch kann sie um die Beibehaltung ihres eigenen Staatsbürgerrechts ansuchen. Und als Notrecht steht es ihr auf alle Fälle wieder zu, wenn sich ihre persönlichen Verhältnisse so geändert haben, dass es ihr wünschenswert erscheint, ihre frühere Staatsbürgerschaft wieder zu besitzen.

Absatz 2 des Paragraphen 10 dieses Gesetzes sagt, dass die Wiedererlangung der eigenen Staatsbürgerschaft Frauen nicht versagt werden kann, die durch Verehelichung mit einem Ausländer diese verloren haben, sobald die Ehe durch den Tod des Ehegatten oder «dem Bande nach» aufgelöst ist. Zur Wiedererlangung ihrer ursprünglichen Staatszugehörigkeit verlangt der österreichische Staat keine Kautionen. Eine weitere, eine Toleranzklausel, die den durch die Annexion Oesterreichs an das seinerzeitige Hitlerdeutschland entstandenen besonderen Umständen Rechnung trägt, besagt ferner: «Personen, die die Staatsbürgerschaft oder seinerzeit die Bundesbürgerschaft besessen haben, dieselbe aber noch zur Zeit ihrer Minderjährigkeit verloren haben, kann die Wiedererlangung der Staatsbürgerschaft nicht versagt werden, falls sie binnen zweier Jahre nach erfolgter Volljährigkeit darum ansuchen.»

Was das Heimatrecht betrifft, sagt der Gesetzgeber, dass die Frau bei Ungültigerklärung ihrer Ehe mit einem Ausländer sie «in jenes Heimatverhältnis zurücktritt, in dem sie bis zu dieser Verehelichung gestanden hat». Das wäre eine schöne und einfache Sache. Allerdings muss zu dem derzeitigen österreichischen Heimatrecht gesagt werden,

Gesellschaft der Musikfreunde von Braunwald

Unter der Zusammenfassung «Komponisten am Werk» berief Dr. Nelly Schmid prominente Künstler und Referenten zur 18. Veranstaltung in die phantastisch schöne Glarner Bergwelt. Aus der Schweiz, ihren Nachbarländern, aus Schweden, Finnland und Australien fanden sie sich zusammen, um durch ihre Kunst alten wie neuern Meistern zu dienen und durch deren Tonsprache gegenseitiges Verständnis zu fördern. Freundschaften wurden vertieft, neue geknüpft! Junge Musiker und junge Zuhörer brachten ein frisches Element in unseren Kreis, so dass echte Zusammengehörigkeit beglükkend zum Ausdruck kam. Als Vortragende amtierten in interessanter Vielfalt der Themagebung: Professor Dr. Paumgartner, Professor Dr. Cherbuliez und Professor Riezler, der Beethovenforscher. Sie beleuchteten die Arbeitsweise klassischer und romantischer Tonmeister. — In das Wesen nordischer Musik führte der finnische Komponist Professor Kilpinen ein, indem er über den Dänen Carl Nielsen, den Schweden Hildnig Rosenberg und Norwegens Grössten, Edward Grieg, sprach. Neben ihnen stehen auch in erster Linie Sibelius und Kilpinen selbst, letzterer vor allem als Liederkomponist, der finnische, schwedische und deutsche Texte in grosser Zahl kunstvoll vertonte. Eindrückliche Beispiele davon gab in tiefempfundener Interpretation die junge Sopranistin, Frau Cantieni. — Ein reizendes Gegenstück dazu wurde anlässlich der üblichen Matinée zu Gunsten des Freibettenfonds des Braunwalder Sanatoriums geboten. In tschechischer Tracht trug die Sopranistin Frau Milliet-Jensen sprühend lebendig böhmische und mährische Lieder vor, prächtig begleitet vom Konzertpianisten Hans Leygraf (Schweden-Oesterreich). Er spielte auch, in bildhafter Darstellung, ein Rondo über «Volksweisen» und «Vier Stücke aus Mikrokosmos» von Bela Bartok. — Als fröhliches Intermezzo feierten wir das traditionelle Bankett, nicht nur durch ausgiebigen Mitgliederzuwachs, sondern vor allem durch die Anwesenheit von Regierungsrat Landolt, der, in Vertretung der Glarner Regierung, deren Patronat und Unterstützung unserer Gesellschaft weiterhin lobend zusicherte. — Mit Interesse vernahm man die Ausführungen von Minister Zurlinden. Seinem Thema «Ueber Inspiration» dienten viele persönliche Begegnungen mit prominenten Tonmeistern unserer Zeit, vor allem Richard Strauss, Arthur Honegger, Willy Burkhard. Aus deren Briefwechsel, Erinnerungen und Schriften las er aufschlussreiche Stellen vor. Anschliessend hörten wir Fugen, zwei- und dreistimmig, aus der «Kunst der Fuge» von J. S. Bach. — Professor Dr. Cherbuliez legte noch das Thema «Einfall — Ausarbeitung — Kunstwerk» äusserst fesselnd dar. Das Wesen moderner Musik beleuchtete Hans Haug, Radio Lausanne, als Dirigent, Komponist und dortiger Konservatoriumsleiter. «Wie arbeitet der zeitgenössische Komponist?» Diese Frage erörterte er auf sehr interessante Weise und liess uns auch seine Radio-Oper «Die verirrte Taube» durch Plattenwiedergabe eindrucksvoll erleben. So war der Ring des Kunstthemas würdig geschlossen, vollends durch unsere so verschiedenartigen «Künstler am Werk». Den Referaten sinnvoll angepasst, boten sie klassische und romantische Kammermusik in reicher Abwechslung, ebenso aktuelle Kompositionen, glänzend interpretiert. Dazu kamen vier Abendkonzerte besten Formats. Einzeln zugezogen wurden Dr. Paul Neumann (Bratsche), Lotte Stüssi (Violine), Alfred Jaquillard (Kontrabass) für 1. Drei Streichquintette von Mozart und 2. Das Forellenquintett von Schubert. Der Meistersänger Julius Patzak gab einen Liederabend mit Schuberts «Schöner Müllerin» und wirkte an den Matinéen mit. Als ganz hervorragender Pianist erwies sich Hans Leygraf, klassische, romantische und neuzeitliche Klavierwerke gleicherweise virtuos und eindrücklich gestaltend. Im Streicher-Ensemble hörten wir Professor Paul Grümmer und seine Gattin Margot Grümmer, die ihre Kunst auch den Kammerwerken mit Klavier liehen. In diesen überraschte stets die junge australische Pianistin Maureen Jones durch blendend fliessende Technik und lebendigste Auffassung, bewiesen auch in den Liedbegleitungen und bei der Wiedergabe des Brahms-Klavierkonzertes d-moll, mit Margrit Weber, und desjenigen in a-moll von Grieg, mit Hans Leygraf. Die fast unerschöpfliche Leistung dieser so bescheiden auftretenden Künstlerin fand und findet ihre Vollendung im Duo-Spiel mit ihrem ständigen jungen Partner Brenton Langbein, Australien. Auf sämtlichen Gebieten der Violinsonate einschliesslich der Moderne offenbaren beide allerbeste Qualitäten kunstvollen Zusammenspiels. Zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde die Violinsonate von Cäsar Franck zum Abschluss der so reichhaltigen Musikdarbietungen. Der «Fröhliche Ausklang» am letzten Abend sollte die Bedeutung unserer kulturelle Werte pflegenden und hütenden Gesellschaft der Musikfreunde hervorheben und zugleich ihre Verbundenheit von Künstlern, Wissenschaftern und Kursteilnehmern betonen. Längst hat sie ihre Lebens- und Entwicklungsfähigkeit bewiesen dank der nimmermüden, wahrhaft findigen und aufopfernden Organisationstätigkeit unserer Leiterin Dr. Nelly Schmid. H. Lr.

Eröffnung der Luzerner Internationalen Musik-Festwochen

Auf dem bezaubernd oberhalb der Leuchtenstadt gelegenen Landgut des Herrn Oberst Waibel, eines der ältesten auf dem Stadtgebiet und 1446 erstmalig genannt, fand am Nachmittag des 8. August, bei strahlendem Sonnenschein, der charmante Empfang der Presse statt, wozu ein Streichquartett Haydn spielte und ein paar Worte sonderbare Erinnerungen weckten; gingen doch am gleichen Platz die ersten auf private Initiative zurückzuführenden Verhandlungen über den Waffenstillstand 1945 vor sich. Der Blick über den Vierwaldstättersee gerade gegen den Bürgenstock hin, eine der herrlichsten Gegenden unseres Landes, verband sich mit dem Gedenken an die inzwischen vergangenen 8 Jahre — und als am Abend Eugen Jochum, der Generalmusikdirektor des Bayrischen Rundfunks, den Taktstock zum Vorspiel der «Meistersinger von Nürnberg» erhob und ein wahrhaft kosmopolitisches Publikum der Verzauberung durch die Kunst erlag, mochte man einen Augenblick glauben, dass nach so vielen Stürmen nun wirklich die europäische Kultur wieder im alten Glanze aufleuchtete, zumal das darauffolgende Klavier-

dass es dem Heimatberechtigten nicht mehr jene Rechte einräumt, die es als selbstverständliches Privileg noch vor 1938, nach der Herleitung von den Jahren 1863, 1896 und 1925 her gewährt hat. Das gegenwärtig gültige Heimatrecht in Oesterreich, das sich in manchen Stücken an das während der Annexionszeit gültige deutsche Recht anlehnt, erkennt als wesentliche Minderung seiner Werthaftigtigkeit keine Armenversorgung mehr an. Während das ehemalige österreichische Gesetz das Heimatrecht als «ein Rechtsverhältnis zwischen einem Staatsbürger und einer Ortsgemeinde darlegt, kraft dessen dem Staatsbürger ausschliesslich in dieser Gemeinde das Recht auf ungestörten Aufenthalt und der Anspruch auf Armenversorgung zusteht», ist diese wichtige Einschaltung im Gesetz heute noch nicht wieder übernommen worden. Im Notfall fällt also die faktische Nutzniessung des Heimatrechtes dort, wo es am notwendigsten hilft, weg. Der Wiedererwerb der Heimatzuständigkeit hat daher im Moment für die Oesterreicherin nicht diese Bedeutung, als sie zum Beispiel im gegebenen Fall für die Schweizerin hat. Immerhin aber hofft man, dass diese Bestimmung zugunsten der eklatanten Bedürftigkeitsfälle noch revidiert werde, sobald Oesterreich wieder ein eigenes geordnetes Staatswesen hat.

Die legitimen Kinder aus der Ehe mit einem Ausländer folgen allerdings dem Staatsbürgerrecht des Vaters auch bei Tod oder Auflösung der Ehe nach. Doch kann auch da in berücksichtigungswerten Fällen das Staatsbürgerrecht der Mutter dazu verliehen werden.

Die Haltung des österreichischen Gesetzgebers in Fragen des Staatsbürgerrechtes ist keine unbedingt starre mehr. Sie lässt sich weitgehend von den Umständen, unter denen das Gesetz zur Anwendung kommen soll, beeinflussen. I Sch.

Ein Rücktritt — ein Ueberblick

In diesen Tagen tritt Frau Anna Mürset nach 31 Jahren beruflicher Tätigkeit von ihrem Posten als Abteilungsleiterin des Schweizerischen Frauensekretariates (Geschäftsstelle des Bundes Schweizer Frauenvereine) in Zürich zurück. Kurz nach ihrem 66. Geburtstag wird sie, die so vielen rings im Lande als äusserst tüchtige, sachkundige und immer tief in vielfacher Arbeit stehende Verfechterin der Fraueninteressen bekannt ist, nun ihren Posten einer jüngeren Kraft überlassen. Zwar hält es schwer, sich die stets so Tätige, die soeben der Schreibenden meldete, dass sie «mit Genuss» eine respektable Bergtour im Berner Oberland absolvierte, ausruhend auf dem Feierabendbänklein vorzustellen. Und es ist vorauszusehen, dass Frau Mürset im Ruhestand nicht allzu oft auf diesem Bänklein sitzen, sondern je und je auch weiterhin ihre grosse Erfahrung in mancherlei sozialen Diensten zur Verfügung stellen wird.

Heute und hier sei es erlaubt, in kurzen Zügen auf ihre getane Arbeit hinzuweisen; es repräsentiert ihr Werdegang und ihr Leisten zugleich Werden und Wachstum eines Werkes, mit dem sie selber wuchs, dem sie ihre ganzen Kräfte gab und das im Kranze der Institutionen sozialer schweizerischer Werke unentbehrlich geworden ist. Eindeutig und ohne Zickzackwege hat sich Anna Mürsets berufliche Lebensarbeit aufgebaut und wenn das Werk in den über 30 Jahren etliche Metamorphosen erfuhr, so sind dessen verschiedene Stadien zugleich immer auch zu bedeutsamen Abschnitten im Leben seiner Sekretärin geworden.

Gute Vorbereitung waren dem jungen Mädchen die Handelsschule und Jahre kaufmännischer Berufsarbeit in seiner Berner Heimat und in England gewesen. Zu Beginn ihrer Dreissigerjahre aber entschloss sich A. Mürset noch zum Besuch der Sozialen Frauenschule Zürich, ahnend, dass Aufgaben auf sozialem Gebiet ihrer Wesensart besonders entsprechen könnten. Der frisch diplomierten Fürsorgerin wurde 1922 die Aufgabe anvertraut, als erste Sekretärin der soeben gegründeten Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe zu wirken. Damit wurde Neuland betreten. Unter der Aegide des «Bundes Schweizer Frauenvereine» (BSF) und in engster Arbeitsgemeinschaft mit dem Schweizer Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge wurde damals die Institution geschaffen, welche in den dem Ersten Weltkrieg folgenden Jahren, da die Frauenberufsarbeit grossen Aufschwung nahm, aber auch dringend neuer Orientierungen und besonnener Planung bedurfte, eine Notwendigkeit geworden war. Die Berufsberatung für das weibliche Geschlecht musste analog derjenigen für die jungen Männer aufgebaut, die Berufsausbildung der Mädchen erweitert, die Lage der berufstätigen Frau verbessert werden. Der Arbeit wartete genug.

So begann A. Mürset, in deren Wesensart und Begabung sich die sonst oft gegensätzlichen Züge der Güte, des sozialen Empfindens und der äussersten Präzision und Zuverlässigkeit bei statistischer und organisatorischer Arbeit harmonisch verbunden zeigten, ihre Laufbahn. Die Arbeit wuchs rasch; das kleine erste Büro im Hause der Zürcher Frauenzentrale, liebevoll-ironisch im intimen Kreis «das Lädeli» genannt, sah bald manche ehrenamtliche und angestellte Mitarbeiterinnen; das Arbeitsgebiet dehnte sich aus. Schliesslich veränderten und vergrösserten sich auch die Arbeitsräume und — es wuchs mit der Institution auch deren erste Sekretärin: aus einer Anfängerin war sie zur Sachverständigen geworden, zu deren Aufgaben, neben dem Sammeln und Sichten berufskundlichen Materials, neben der Beratung von einzelnen und Vereinen, im weiteren gehörte: das Führen wichtiger Protokolle, das Präsidieren von temporären oder dauernd arbeitenden Fachkommissionen, entscheidende Vorarbeit bei der Gründung von Frauenberufsvereinen oder -verbänden, bei der Formulierung von Eingaben und Berichten u. a. m., der Besuch unzähliger Sitzungen, Konferenzen und Tagungen, führende Mitarbeit bei der Vorbereitung solcher und anderer Veranstaltungen.

«SAFFA» 1928, Frauenpavillon an der Schweizerischen Landesausstellung 1939, 3. Schweizerischer Frauenkongress 1946 usw., die Uebernahme von Referaten und Vorträgen in allen Landesteilen verlangten ein «dynamisches Leben». Dass aber ob solcher Dynamik die gewissenhafte Erledigung einer grossen Korrespondenz, die Verantwortung für viel Buchhaltungs- und ordnende Kartothekarbeit «zu Hause», das heisst im Büro, nicht leiden durfte, versteht sich von selbst.

1944 wurde die Zentralstelle für Frauenberufe, die bisher in verhältnismässig grosser Selbständigkeit als Tochtergründung des BSF gearbeitet hatte, zum Schweizer Frauensekretariat ausgebaut; wieder vergrösserten sich Arbeitsfeld und Zahl der Mitarbeiterinnen, und dies erst recht, als 1949 das Frauensekretariat zur Geschäftsstelle des BSF erweitert wurde.

Schon bis anhin der Oeffentlichkeit, insbesondere auch den Behörden als Zentrum für Frauenberufsarbeit bekannt, ward nun die kurz «Frauensekretariat» genannte Institution zu einem Mittelpunkt, bei dem sich heute die vielfältigen Anliegen der schweizerischen Frauenbewegung zusammenfinden und von dem aus wiederum Anregungen und Leistungen hinausgetragen werden ins «öffentliche Leben.»

Man kann die Laufbahn von Anna Mürset, die ab 1949 den Titel der Abteilungsleiterin für Frauenberufsfragen führte, jedoch auch auf andern Gebieten, speziell dem der allgemeinen Geschäftsleitung, das auch viele Aufgaben vorsah, nicht skizzieren, ohne zugleich vom Werdegang des Werkes zu sprechen, so sehr gehören beide zusammen. Wollten wir auf Details eingehen, so müssten wir ins Aufzählen fast aller Frauenberufe und in ein uferloses Erzählen geraten. So überlassen wir es nun der Phantasie der Leser, sich kluges und praktisches Wirken, beseelt vom Willen zur Abhilfe von Uebel und zur Entfaltung des Guten vorzustellen, wenn wir, abschliessend, noch einige Stichworte, etliche spezielle Wirkungskreise Frau Mürsets nennend, hier folgen lassen:

Mitarbeit im Vorstand der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst; im schweizerischen Verband für Heimarbeit; besonderer Einsatz für die Neuordnung und Ausbildung oder der Arbeitslage der Hotelköchinnen, der Serviertöchter, in den Pflegeberufen, bei Postgehilfinnen, Telephonistinnen u. a., Führung der Geschäftsstelle bei folgenden Kommissionen des BSF: für Frauenberufsfragen, für Erziehung, für Stellung der Frau in der Bundesverwaltung, der Kommission «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit», für Hauspflege; Vertreterin des BSF in der Geschäftsleitung des schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, im Ausschuss von dessen Berufsberaterkonferenz, in der gegründeten Kommission zur Förderung der Ausbildung von Kochlehrtöchtern (Hotelfach) u. a. m.

Sehr gerne hat A. Mürset auch im Internationalen Frauenbund mitgearbeitet, dessen Kommission für Frauenarbeit sie 1947 bis 1951 präsidierte; ein Amt, das neben viel zeitraubender Arbeit (Enquêtin) der sprachlich und gesellschaftlich gewandten Schweizerin viel anregende Beziehungen zu fachkundigen Frauen anderer Länder brachte. —

Herzliche Grüsse und der Dank eines weiten Kreises von Mitschaffenden begleiter Anni Mürset beim Rückzug ins Privatleben. Sie wird auch bei freierer Lebensgestaltung keine Untätige werden, viel fachliche Arbeit wird ihr vermutlich weiter anhänglich bleiben, doch wird ihr die so ganz neue Situation, Musse zu haben erlauben, in frei gewählten Aufgaben zu wirken und mehr Zeit als bisher zur Pflege verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu finden, dies zur Freude ihrer betagten Mutter, ihrer Verwandten und ihres grossen Kreises treuer Freunde.

Emmi Bloch

Du bist so ganz anders geworden!

So hörte ich gestern den Mann zu meiner Freundin sagen. Ganz anders bist du geworden gegenüber früher, sagte er noch einmal und schaute sie lange an, und in seinen Worten wie in seinem Blick lag ein stummer Vorwurf. Er hatte mit ihr am kommenden Samstagabend zu einer Abendunterhaltung eines Quartiervereins mit anschliessendem kleinen Ball gehen wollen. Sie aber hatte abgelehnt mit der Entschuldigung, sie sei in der letzten Zeit viel zu müde, und solche sogenannte Abendunterhaltungen, sagten ihr ohnehin nichts mehr; sie sei doch schliesslich bereits Mutter von zwei nahezu erwachsenen Kindern.

«Schau», klagte sie mir, nachdem der Mann verdrossen aus dem Zimmer gegangen war, «diesen Vorwurf bekomme ich in der letzten Zeit immer öfter zu hören. Er erwartet von mir, nachdem ich doch schon Mitte Vierzig bin, dass ich mir aus all dem Treiben noch soviel machen soll wie damals, als wir verlobt und jung verheiratet waren.» Sie sagte dies mit Tränen in den Augen.

Meine Freundin ist nicht die einzige, die diesen Vorwurf hin und wieder von ihrem Manne, sei es bei dieser oder jener Gelegenheit, zu hören bekommt — es gibt ihrer noch viele. Der Mann erwartet in der Regel von seiner Frau, dass sie ewig jung und unternehmungslustig bleiben möchte, während doch auch er sich in vieler Beziehung geändert hat. Zum Beispiel: Früher war er stets so liebenswürdig und geduldig, indessen er heute so leicht ungeduldig wird. Früher war er ihr gegenüber höflich und aufmerksam. In den Zeiten der grossen Liebe hat er sie oft mit Blumen, kleinen Geschenken und sonstigen Aufmerksamkeiten überrascht, heute gibt es nur noch selten eine Ueberraschung. Damals, als sie noch Braut und Bräutigam waren, hat er ihr, wenn sie irgendwo ein Lokal betraten, stets den Vortritt gelassen, ihr dienstbereit in den Mantel geholfen, ein Paket abgenommen — ja, das war alles früher gewesen, damals.

Gerade er hätte nicht das Recht, ihr den Vorwurf zu machen, dass sie anders geworden sei, ganz anders in den Jahren der Ehe.

Ueberhaupt, welcher Mensch verändert sich nicht mehr oder weniger im Laufe der Jahre? Wohl die meisten von uns, denn das Leben bringt in der Regel von selbst Veränderungen mit sich. Oft sind es mancherlei Umstände, vor allem der Kampf ums Dasein, Krankheiten, Enttäuschungen und Entbehrungen jeder Art, und nicht zuletzt die Zahl der Jahre, die wir auf unserem Rücken tragen. In der Jugend sind wir stets bereit, dies und jenes zu unternehmen, kein Tanzabend ist uns zu lang, je lustiger es um uns her zugeht, desto besser gefällt es

Politisches und anderes

Ausschreitungen in Saxon

In Saxon dem Zentrum der Walliser Aprikosen-Produktion kam es am vergangenen Freitag zu schweren Ausschreitungen. Nach einer Protestversammlung wegen der Aprikosenkrise sperrten die Manifestanten die Simplonlinie mit Hilfe von Lastwagen und Früchtekarren. Die Demonstranten steckten auch zwei Güterwagen in Brand. Der Zugsverkehr und die Kantonsstrasse wurden durch die angelegten Barrikaden vollständig unterbunden. Der Bundesrat verurteilte in einer Sondersitzung diese Ausschreitungen aufs Schärfste. Er traf gleichzeitig Massnahmen zur Verbilligung und Exportförderung der Aprikosen. — Das gerichtspolizeiliche Ermittlungsverfahren gegen Aufwiegler und Täter ist im Gange.

Zustimmung Moskaus zur Viererkonferenz

Das Aussenministerium der Sowjetunion hat den Botschaftern der Westmächte Noten überreicht, in welchen sich die Sowjetregierung bereiterklärt, an einer Aussenministerkonferenz der vier Grossmächte teilzunehmen. Die Sowjetregierung schlägt vor, an dieser Konferenz die Massnahmen zu erörtern, die ergriffen werden sollten, um die Spannung in den internationalen Beziehungen zu mildern. Moskau erklärt sich bereit, die deutsche Frage, inbegriffen die Wiedervereinigung Deutschlands und die Unterzeichnung des Friedensvertrages, zu erörtern.

Streikwelle in Frankreich

Seit Freitag stehen die Angestellten und Arbeiter der Staatsbetriebe im Ausstand. Der Streik, der zuerst als Protest gegen die angebliche in Aussicht genommene Abänderung der Pensionierungsänderung galt, scheint zu einer grossen prinzipiellen Auseinandersetzung zwischen den Gewerkschaften einerseits und der Regierung anderseits, auszuwachsen.

Die 17 Dekrete der Regierung Laniel

Das Kabinett Laniel hiess eine Reihe von Notverfügungen zu Einsparungen in der französischen Verwaltung gut. Die 17 angenommenen Dekrete sehen u. a. Kürzungen in Militär- und Verwaltungsausgaben, Erhöhung des Pensionierungsalters, und anderer Reformen vor.

Die Session des Obersten Sowjets

In Moskau trat der Oberste Sowjet zu seiner zweiten Session des Jahres zusammen. Die beiden Kammern des Obersten Sowjets, der Unionsrat und der Nationalitätenrat genehmigten einstimmig das vom Finanzminister eingebrachte Budget. Dieses sieht Einnahmen in der Höhe von 543,3 Milliarden Rubel und Ausgaben im Betrage von 530,5 Milliarden Rubel vor. Die Militärkredite für das laufende Finanzjahr sind im Vergleich zu 1952 um 3,2 Prozent gekürzt worden.

Rede Malenkows

In seiner Schlussrede vor dem Obersten Sowjet gab Ministerpräsident Malenkow bekannt, die Sowjetunion besitze ebenfalls wie Amerika die Wasserstoffatombombe. Er erklärte ferner, die Sowjetunion müsse gutnachbarliche Beziehungen mit allen ihren Nachbarn unterhalten. Malenkow unterstrich dann die Notwendigkeit der Verhandlungen mit den Westmächten und der Aufnahme des kommunistischen Chinas in die Uno.

Sicherheitspakt zwischen Amerika und Südkorea

Der amerikanische Staatssekretär John Foster Dulles und der südkoreanische Präsident Syngman Rhee haben am vergangenen Samstag in Söul den Entwurf zu einem gegenseitigen Verteidigungspakt zwischen den Vereinigten Staaten und Südkorea unterzeichnet. In einem aus diesem Anlass veröffentlichten gemeinsamen Erklärung führen Dulles und Rhee aus, ihre Staaten seien fest entschlossen, zusammenzuarbeiten um die Wiedervereinigung Koreas zu erwirken.

Aussenministerkonferenz in Baden-Baden

Die sechs Aussenminister der Schumanplan-Länder sind in Baden-Baden zusammengekommen und haben sich über die Bildung einer Kommission zur Vervollständigung der Verfassung für eine europäische politische Gemeinschaft geeinigt.

Internationale Kongresse in der Schweiz

In den letzten Tagen fanden in der Schweiz folgende internationale Kongresse statt: in Genf der Jüdische Weltkongress mit Delegierten aus 44 Ländern, in Zürich der 4. internationale Astronautische Kongress mit bedeutenden Referaten aus dem Gebiete der Weltraumfahrt; ferner in Zürich der 4. Kongress der abstinenten Weltjugend.

Amerikanische Preise für Dienste an der Menschheit

Die «National Foundation of Arts» in New York plant die Errichtung einer Stiftung aus der jährlich fünf Preise von 40 000 Dollars für die Belohnung von Diensten an der Menschheit verteilt werden sollen. *cf*

---

konzert b-moll des Russen Tschaikowsky vom Ungarn Géza Anda mit Jochum an der Spitze des Festspielorchesters die Nationen friedlich vereinigte. Am unwahrscheinlichsten bei dieser Interpretation dünkte uns die klangliche Abstimmung des Pianisten und der Instrumentalisten aufeinander, besitzt doch Anda einen ungemein fülligen, gewissermassen orgelhaften klaren Anschlag, der trotzdem genau dem Orchestervolumen entsprach —, respektive dieses ihm! Denn wer nun eigentlich auf den andern einging, war bei der vollkommenen Verbindung nicht bestimmbar — zumal die 2. Symphonie D-dur von Brahms das romantische Element dem Orchester und Jochum Gelegenheit bot, eine verhaltenere, gewissermassen in sich verschlossenere Spielart zu Gehör kommen zu lassen. Wir kennen Jochums «Tristan»-Auffassung, den er eben in Bayreuth dirigierte und noch dreimal wiederholen wird, leider nicht, doch seine temperamentvolle und kluge Gattin erzählte uns mancherlei von den dortigen Ideen. So ist keine Frage, dass mit Jochum der Dirigent nach Luzern gekommen ist, der nach Toscanini und Bruno Walter den werktreuesten, aber auch zugleich menschlich am stärksten berührenden Dirigenten verkörpert. So war es uns eine grosse Freude, den Erfolg seiner ersten Mitwirkung bei den Festwochen mitzuerleben, und als am späten Abend die Veranstalter und ein paar Geladene sich noch zusammenfanden, um im kleinen Kreis den künstlerischen Eindruck des ersten Abends festzuhalten, bekundete die schnell persönlich gewordene Einstellung zueinander, dass jedermann die Bedeutung dieses Eröffnungskonzertes begriff. War es doch auch das zehnjährige Jubiläum des Festspielorchesters, dessen erste Idee 1938 durch W. Schulthess, Ansermet und Adolf Busch mit Toscanini am Pult realisiert wurde, um alsdann durch den Krieg einen leidigen Aufschub zu erleben. Der bis zum letzten Platz gefüllte Konzertsaal des Kunsthauses mit dem erfreulich elegant wirkenden Publikum dürfte allen an der Vorarbeit Beteiligten bewiesen haben, dass der Gedanke, in Luzern die Ewigkeitswerte der Musik mit der unvergleichlich schönen Natur der Umgebung zu verknüpfen, heute bereits Tradition geworden ist.

M.

Die Frau von sechzig Jahren

Gibt es keine wirkliche, einfache und natürliche Freundschaft zwischen den Geschlechtern? Oder ist es nur unser eigener böser Instinkt, der sich einbildet, es könne unmöglich mit rechten Dingen zugehen, wenn der Mann im Weibe den Charakter, die Gesinnung, die Treue, die Sauberkeit, die Echtheit liebt, aber sie nicht anders begehrt — oder sie ihn?

Wir sahen in Paris eine amerikanische Komödie «Dorethée», die auf einer Novelle von Sommerset Maugham basiert und für die französische Bühne bearbeitet wurde. Da tritt nun eine Frau von sechzig Jahren auf, eine nette, vernünftig empfindende, die mit ihrem Mutterwitz, ihrer Energie und ihrem Humor für uns etwas durchaus Heimeliges hat. Sie ist nicht geschminkt, noch aufgedonnert, aber gepflegt und hübsch gekleidet, und ihre Familie, die sie in der Hauptstadt besucht, freut sich zu erfahren, dass sie sich wieder verheiraten wird. Die Tür öffnet sich, und herein tritt als zukünftiger Gatte ein fünfundzwanzigjähriger, gut aussehender Bursche: alle stehen wie versteinert! Ihr erstes Gefühl ist begreiflicherweise, dass er ein Heiratsschwindler ist, der die Alternde ausnutzen will, und dass sie selber mit ihrem Johannnistrieb nicht mehr recht bei Verstand ist. Da wird uns jedoch in einer unvergesslichen Szene gezeigt, wie die beiden allein aufeinander reagieren. Er sieht in ihr den einzigen Menschen, der seine Begabung als Architekt anerkennt und unterstützt; sie, leiht ihm den seelischen Halt, ohne den er an sich verzweifeln würde. Sie indes liebt in ihm das Unverdorbene, das Posenlose, das nach einer Stütze Strebende, und eben diese Stütze kann sie ihm bieten. Nicht durch Geld, sondern durch ihre Umsicht, ihre Tatkraft, ihre heitere, weltaufgeschlossene Persönlichkeit: und so wird aus den beiden ein Paar. Man wird einwenden, dass dies doch etwas Unwahrscheinliches an sich hat. Aber die erotische Seite der Angelegenheit wird nicht einmal erwähnt, weil es gar keine gibt. Die beiden ergänzen sich vollkommen, und jeder schenkt dem anderen, dessen er dringend bedarf. Sie hat nun für einen Menschen zu sorgen, ihm den Weg zu ebnen, ihn zu sich selber zu führen — er findet... nicht einmal eine wohlunterrichtete tüchtige Mutter in ihr, sondern, um allen Oedipuskomplexen die Spitze abzubrechen, eher schon eine Grossmutter. Das klingt seltsam. Doch haben die verschiedenen Bearbeiter es auf diese Weise besonders deutlich machen wollen, dass es selbstverständlich zwischen jungen Leuten schwerlich zu einer vollkommenen Kameradschaft führen kann: das Erotische wird sich nie vermeiden lassen. Hier aber soll man an so etwas nicht denken — und die Komik des Lustspiels beruht darauf, das die anderen dies durchaus nicht akzeptieren wollen. — Leider halten die nächsten Akte nicht, was der erste meisterhaft schildert. Und so soll von ihnen nicht die Rede sein. Der Anfang indes hat etwas Tiefbeeindruckendes, unendlich Dichterisches an sich. Und wir finden es in einem anderen Stück: «Le piège à l'innocent» von dem Spanier Eduard Sola Franco wieder. Nur strebt hier der junge Mann von seiner tatsächlichen Grossmutter fort ins wild-lockende Leben, um nach Erkennung alles Hässlichen wieder zu ihr zurückzuflüchten. Sie hat sich in die Angestellte einer kleinen Pension verwandelt, wohin er sich zurückzieht... um bald einzusehen, dass er nicht mehr im gesicherten Heim atmen kann, sondern doch in das schäumende Dasein gehört, mag es auch seine grausamen Seiten haben. Die alte Frau bleibt mit ihrer Pension zurück und trauert ihm nach.

Einmal also wird gezeigt, wie die Jugend nach der Güte, dem Verständnis, der Herzenswärme der Sechzigjährigen strebt, ein andermal, wie sie nach eigener Prüfung es vorzieht, das Dasein mit eigenen Mitteln zu bekämpfen. Wird es nicht immer daran liegen, wie stark die Persönlichkeit der alten Frau ist? Oder daran, wie schwach der junge Mann ist? Sobald sie aber nicht seine wirkliche Grossmutter ist, wird die Welt das Problem anders sehen und niemals davon zu überzeugen sein, dass es sich nicht um eine ungesunde Neigung handelt. Wir sollten, falls wir einem solchen Paar gegenüberstehen, nicht leichtfertig ein moralisches Urteil sprechen, sondern wohl überlegen, ob es sich

uns. Warum auch nicht? Warum nicht scherzen und lachen, wo doch das Leben so schön und wir noch so jung sind.

Später — reifer geworden — werden wir natürlicherweise besinnlicher im Denken und Handeln, bescheidener in unseren Ansprüchen an das Leben.

Und wie sollten wir uns denn immer gleichbleiben können, wo sich doch in unserem Dasein so vieles geändert hat, erst recht, wenn man einmal Mutter geworden ist. Es liegen so viele Pflichten auf unseren Schultern; der ganze Tag ist davon ausgefüllt. Wir haben kaum mehr Zeit für einen Spaziergang, für ein kleines harmloses Vergnügen, für ein Zusammensitzen und Plaudern mit einer Freundin beim Kaffee, zumal wir auch auf allen Linien sparen und jede unnötige Ausgabe vermeiden müssen.

So manches ist im Leben anders geworden, so viele unserer Wünsche haben sich nicht erfüllt, so manch harte Enttäuschung hat das Leben gebracht, und manches einst so helle Lichtlein ist in unserem Herzen für immer ausgelöscht.

Da darf sich doch der Gemahl nicht wundern, dass mit uns, je älter wir geworden, eine innerliche Veränderung vorgegangen ist und wir nicht mehr von jener Unbeschwertheit sein können wie einst in den Tagen der ersten Liebe, in den Tagen der heiteren Jugendzeit. Zumal auch er in mancher Beziehung nicht mehr ist wie in früheren Jahren. Damals hat er in bezug auf unser Aeusseres so manches liebe Wort zu sagen gewusst, heute — hm, heute ist unser Anblick ihm zur Gewohnheit geworden und er sieht nicht einmal mehr, wenn unser Haar in frischen Locken liegt, wenn wir ein neues Kleid angezogen, wenn wir uns besonders hübsch für ihn zurecht gemacht haben.

Wir sollten uns gegenseitig diese inneren Veränderungen nie zum Vorwurf machen, denn wenn wir richtig überlegen würden, müssten wir uns doch sagen: Dass sich im Leben nichts ewig gleich bleibt, das hat auch sein Gutes und Schönes. Und trotz aller Veränderungen sollte man bemüht sein, sich gegenseitig zu verstehen und den gemeinsamen Weg bis zum Ende in Frieden zu gehen.

Lilly Wiesner

Schweizerischer Berufsverband für Tanz und Gymnastik

Dieses, wenn wir nicht irren, «jüngste Kind» des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, hat als Berufsverband die Organisation der

Internationalen Ferienkurse

im Hotel Rigiblick in Zürich übernommen. Diese dauerten vom 26. Juli bis 8. August und brachten aus 16 verschiedenen Ländern etwa 120 Schüler und Schülerinnen, die allerdings seit geraumer Zeit oder gar seit Jahrzehnten selbst schon künstlerisch ausgebildet sind, nach Zürich. Mary Wigman, die begeisternde Lehrerin und faszinierende Persönlichkeit, erteilte zwei Kurse, wovon der eine thematisch dem neuen künstlerischen Tanz in dessen Grundlagen und Ausdrucksformen gewidmet war, während der andere die Uebung bis zur chorischen Gestaltung im Hinblick auf den neuen künstlerischen Tanz zum Thema hatte. Rosalie Chladek, als Tanz-Pädagogin ausgezeichneten Ruf geniessend, unterrichtete in gehaltvollen Stunden über «Körperbewusstsein als Grundlage der modernen Tanztechnik» im einen ihrer beiden Kurse; der zweite war der Sprungtechnik gewidmet. Interessant gestalteten sich ferner die Stunden (auch mit Kindern) der aus Schweden gekommenen Gertrud Engelhart über Bewegungsharmonie. Hier wird der Tanz zu einer Art Psychotherapie, indem diese Lehrerin für Rhythmik ein für schweizerische Rhythmikerinnen zum Teil neues Gebiet betritt, allerdings auf gründlicher eigener Erfahrung fussend. In ihrer Heimat arbeitet Gertrud Engelhart nämlich erfolgreich mit Nervenkranken und Geistesgestörten, mit geistesgestörten Kindern vor allem, sowie mit Jugendlichen, die in Gefängnissen interniert sind, und es vertieft sich in dieser ganz besonderen Art von Rhythmik wohl sehr stark der Gedanke des Befreienden, Erzieherischen und Helfenden.

Drei nicht minder bekannte männliche Tanzgrössen unterrichteten ebenfalls im «Rigiblick», einer für diesen Zweck idealen Stätte: Harald Kreutzberg gab Uebungsstunden zur Anregung tänzerischer Phantasie und solche, die Ausdrucksmöglichkeiten der Bewegung an die eifrig und ernsthaft Arbeitenden als neues berufliches Rüstzeug in der Uebung und der Praxis weitergeben. Victor Gsovsky, an der Pariser Grand'Opéra als Tanzlehrer tätig, erteilte den Kurs «Klassisches Ballett» und Sigurd Leeder, Leiter einer Londoner Schule, konnte für «Technische Etüden» sowie «Bewegungsdynamik und Interpretation» gewonnen werden. Die Berner Marionetten-Schöpferin Else Hausin gab den unermüdlich tätigen, frohbeschwingten Kursteilnehmern, unter denen sehr viele junge Menschen waren, von denen sich manche den Kurs lange im voraus heftig als grosses Geschenk an sich selbst ersparen mussten, überdies Unterricht im Bewegungszeichnen und Modellieren. Es war überraschend, festzustellen, wie vielseitig begabt die Rhythmikerinnen sind. Man begegnete zum Beispiel künstlerisch hochwertigen Schöpfungen, wie etwa einem Relief «Adam und Eva», Tier- und Bewegungsgruppen, Kopf- und Ausdrucksstudien, zum Teil gezeichnet, zum Teil in Ton modelliert. Während der Stunden, die Mary Wigman erteilte, die den Zuschauern übrigens restlos zum grossen Erlebnis wurden, sowie während jener nicht minder eindrucksvollen Rosalie Chladeks, improvisierte am Flügel die Pianistin Aleida Montijn die intuitiv die Uebungen begleitende Musik, während sich bei den übrigen Lehrkräften Friedrich Wilckens und Margrit Forrer in diese Aufgabe teilten. — Es wurden auch Film- und Tanzabende veranstaltet. Immer blieb auch noch genügend Zeit zur Aussprache und zu freundschaftlicher Kontaktnahme übrig. Es war, wie die sympathische Präsidentin des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik, Frau Bickel, Basel, sagte, «der bis jetzt am stärksten besuchte, in einer beglückenden Harmonie und Geschlossenheit wie noch nie zuvor verlaufene Kurs, seitdem der Verband diese Sommer-Veranstaltungen durchzuführen pflegt. BWK.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Meine Ferien im sonnigen Bergdörfchen neigen sich dem Ende zu, und ich benütze noch einmal einen taufrischen Morgen zu einem Gang gegen den Renggrat hinauf, wo an zahlreichen, der Sonne zugewandten haldigen Stellen die duftenden Walderdbeeren reifen. Wohlausgerüstet mit Papiersäcken für die Beeren und einem guten Znüni marschiere ich am weissen Kirchlein vorbei der Höhe zu. Etwa eine Stunde oberhalb des Dorfes empfängt mich von weitem heimeliges Glockengeläute, das mir die Nähe weidender Kühe ankündigt. Ich bin zwar unseren Milchspenderinnen gegenüber nicht sonderlich mutig; aber zum Glück ist die weite steile Matte mit Stacheldraht sicher eingezäunt. Eben schreitet von einer tiefer gelegenen Sennhütte ein junger Bursche mit dem Tränkeimer bergan, seinen Tieren entgegen. Er ist nur mit einer Hose bekleidet, und ich muss unwillkürlich den breiten, braungebrannten Rücken und die muskulösen Arme des Sennen bewundern, der mit dem den Berglern eigenen gemächlichen und doch überraschend ausgiebigen Schritt den steilen Weg erklimmt. Nun schwingt er sich über den Hag und geht den Tieren entgegen. Aber sonderbar — hat er eigentlich Angst vor seinen eigenen Kühen? Nur zögernd geht er auf die erste, ein stattliches Tier mit schön gewachsenen Hörnern, zu, den Eimer wie zum Schutze vor sich hinhaltend. Ich habe nicht Zeit, mich lange über das seltsame Gebaren zu wundern, denn schon im nächsten Augenblick geht die Kuh mit gesenkten Hörnern auf den Mann los. Er schwingt den Kessel hoch und will ihn eben auf die wütende Kuh niedersausen lassen. Im selben Moment stösst das Tier zu. — Der wilde Aufschrei des Getroffenen lässt mich vor Entsetzen erstarren. Mit letzter Kraft übersteigt der Bursche den rettenden Zaun, dann bricht er blutüberströmt zusammen. Das alles hat sich mit derart atemraubender Geschwindigkeit vor meinen Augen abgespielt, dass ich im ersten Augenblick gar nicht fähig bin, das Geschehen zu erfassen. Nun aber renne ich quer über die Weide auf den Unglücklichen zu. Ich bin ja Samariterin, ich muss doch helfen! Helfen — aber womit? Wie ein Blitzstrahl durchzuckt mich die Erkenntnis: «Du hast ja kein Verbandzeug!» Taschentücher? Ein Griff in die Hosentasche bestätigt mir, dass ich wieder einmal ohne Taschentuch von daheim weggegangen bin. Verbandpatrone? Vor einigen Tagen habe ich jene Verbandpatrone, die ich sonst immer in der Lunchtasche mitnahm, gebraucht, um einem Kinde das aufgerissene Knie zu verbinden. An Ersatz habe ich bis jetzt nicht gedacht... Und die praktische Taschenapotheke, die ich doch extra für Bergtouren angeschafft hatte? Wo ich in den Ferien auch hin wanderte, stets war die blaue Blechschachtel mein treuer Begleiter. Und ausgerechnet heute morgen habe ich sie aus der Lunchtasche genommen, weil ich mit möglichst wenig Gewicht bergan gehen wollte. Mit leeren Händen kniee ich verzweifelt neben dem Verletzten und starre auf seinen linken Oberarm, wo aus einer klaffenden, etwa zehn Zentimeter langen Wunde ein Strahl hellroten Blutes springt und im Gras versickert. Wohl kann ich durch kräftigen Fingerdruck auf eine günstige Stelle, die ich nach kurzem, zittrigen Tasten auch finde, die Blutung auf ein Minimum herabsetzen. Aber was in aller Welt soll weiter geschehen? Nichts, einfach nichts steht mir zur Verfügung, um den Arm zu umschnüren. Meine Kletterhose trage ich wie immer ohne Gürtel, der Verletzte selber hat seine Hose nur mit einer fest gezwirnten dünnen Schnur um den Leib gebunden. «Helft mir um Gotteswillen!» dringt leise eine flehende Stimme in mein Bewusstsein; aus zwei Augen, in denen namenlose Angst steht, trifft mich ein gequälter Blick, dann erlöst eine Ohnmacht den Leidenden barmherzig von seinen Schmerzen. Noch immer kauere ich neben ihm, noch immer umklammert meine Rechte seinen braunen Arm, und während ich wie abwesend das warme Blut heruntertropfen sehe, hetzen tausend Gedanken durch meinen Kopf: «Der Mann verblutet — und du bist schuld! Samariterin nennst du dich und kannst nicht helfen, bist durch eigene Schuld unfähig, deine Pflicht zu tun. Samariterin — ohne Verbandzeug! Die Taschenapotheke war dir zu schwer, aber Aepfel und Bananen, die nahmst du mit. Du bist schuld, wenn nun eine alte Mutter ihren Sohn verliert. Du, du bist schuld!»

Dann regt sich eine andere Stimme: «Wer spricht da von Schuld? Reiner Zufall ist es doch, dass du überhaupt hier bist und Zeuge des Unfalls wurdest. Auch ohne dich wäre der Bursche verblutet. Nein, du bist nicht verantwortlich für sein Leben!» Aber die Stimme des Gewissens ist stärker: «Schäme dich! Samariterin sein — und sich für das Wohl deines Nächstens nicht verantwortlich fühlen wollen! Du bist schuldig, schuldig!» Ich weiss kaum mehr, wo ich bin. Wild jagen sich die Gedanken in meinem armen Kopf. «Schuldig — schuldig!» Gott im Himmel, was soll ich tun? Hilfe holen? Aber das ist ja sinnlos. Auch im Laufschritt kann ich das behäbige braune Haus unterhalb des Dörfchens, das den Samariterposten beherbergt, nicht vor einer halben Stunde erreichen. Bis Hilfe am Unfallort einträfe, würden mindestens anderthalb Stunden verstreichen, und bis dahin wäre der Mann ohnehin verloren. Aber untätig hier knien hat auch keinen Sinn. — Soll ich doch mit der dünnen Schnur allen Vorschriften zum Trotz eine Umschnürung vorzunehmen versuchen? Schon löse ich mit der freien Linken den Knoten und will die Schnur unter dem Manne hervorziehen. Da zuckt der verletzte Arm untermeinen Fingern, und ein hilfloses Wimmern schlägt an mein Ohr. Im Moment erschrecke ich... und erwache schweissgebadet. Einige Zeit verstreicht, bis ich mich wieder zurechtfinde in meiner niedern Ferienstube. Vor der Türe, in der rauchgeschwärzten Küche miaut das junge Kätzchen. Jetzt erst bin ich ganz wach, und nun überfällt mich so recht die ganze Tragweite des im Traume erlebten Geschehens, das — ich weiss es — eben so gut Wirklichkeit sein könnte. Still falte ich die Hände auf der rotgestreiften Bettdecke, und aus tiefstem Herzen steigt ein Dankgebet zum Himmel, der Dank dafür, dass ich nur im Traume das furchtbare, erdrückende Schuldgefühl kennen lernen musste, durch Bequemlichkeit und unentschuldbare Pflichtvergessenheit nicht helfen zu können, wo Samariterhilfe lebensrettend gewesen wäre. Und mit dem Dank verbindet sich die innige Bitte, Gott möge mich nie schuldig werden lassen am leidenden Nächsten, für den wir verantwortlich sind, du und ich.

L. Wildi

Kongress für Schulbaufragen

Vom 27. August bis 6. September 1953 wird in der Schweiz unter der Leitung von Pro Juventute der 5. Internationale Kongress für Schulbaufragen und Freilufterziehung (Programm siehe letzte Nummer des «Schweizerischen Frauenblattes») abgehalten. Das schweizerische Organisationskomitee würde es sehr begrüssen, wenn zahlreiche Schweizer Frauen, vor allem Mütter, Schulpflegerinnen, Lehrerinen, Architektinnen und Aerztinnen an dem Kongress wenigstens teilweise anwesend wären und ihre Erfahrungen und Anregungen in bezug auf Schulhausbauten, Kinderspielplätze, Freilufterziehung u. a. m. bekannt geben würden. Unter den ausländischen Delegationen befinden sich zahlreiche weibliche Mitglieder, und die schweizerische Kongressleitung wünscht sehr, dass sich möglichst viele Schweizer Frauen daran beteiligen, um in Zukunft auch in unserem Lande ein grösseres Mitspracherecht in diesen wichtigen Fragen zu gewinnen. Wir machen insbesondere auch auf die bevorstehende, mit dem Kongress verbundene Ausstellung «Das neue Schulhaus» aufmerksam, welche im Kunstgewerbemuseum in Zürich stattfinden wird.

Nähere Programme für den Kongress, der interessante Referate, Diskussionen und Besichtigungen in Basel, Zürich, Leysin und Genf umfasst, sind zu beziehen durch das Zentralsekretariat des Kongresses, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Wir empfehlen den Besuch des Kongresses angelegentlichst. BSF

Brief der Wirtschaftskommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine an die Walliser Produzenten

«Vor zwei Tagen hatte sich eine Frauendelegation nach Saxon begeben, um den Produzenten gewisse Kritiken betreffend die Reife der Früchte zu unterbreiten. Viele Hausfrauen beklagten sich darüber, dass die Aprikosen nicht genügend reif seien. Gewisse Hausfrauen haben sogar beschlossen, ihre Unzufriedenheit mehr oder weniger direkt kundzutun. Zwecks Vermeidung solcher Zwischenfälle hat die Wirtschaftskommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine eine kleine Delegation nach Saxon gesandt.

Die Vertreter der Produzenten gaben der Delegation die Zusicherung, dass alles unternommen werden soll, damit die Qualität der Früchte den Vorschriften entspricht. Sie erwähnten auch die von den Produzenten ergriffenen Massnahmen, wie Kontrollen, Sanktionen und Unterbruch der Ernteeinbringung. Unter diesen Umständen wurde an die Frauen ein Appell gerichtet, um sie zu ersuchen, Walliser Früchte einzukaufen, weil die Produzenten ihrerseits sich verpflichteten, einwandfreie Früchte zu liefern.

Die ernsten Zwischenfälle in Saxon haben leider die Gefahr eines Scheiterns der Propagandaaktion der Vertreterinnen der Frauen heraufbeschworen. Im Zeitpunkt, da sie sich bemühen, die Käuferinnen vom guten Willen eines grossen Teils der Walliser Produzenten zu überzeugen, vernehmen die Schweizer Frauen, dass im Wallis Gewaltakte begangen worden sind; es wurden Strassen gesperrt, Wagen in Brand gesetzt, und die Züge konnten nicht verkehren. Solche Ausschreitungen bilden kein sehr wirksames Propagandaverfahren; es ist zu befürchten, dass zahlreiche Hausfrauen ihre Missbilligung durch die Weigerung, Walliser Produkte zu kaufen, zum Ausdruck bringen werden. Die Aufwiegler sind allein für den Misserfolg eines sich glücklich abzeichnenden Zusammenarbeitsversuchs verantwortlich. Wir hoffen, dass die Urheber der ernsten Zwischenfälle von Saxon den Schaden erkennen, den sie ihrem Kanton zufügen.

Für den Fall einer Entspannung und der Lieferung von reifen Früchten zu vorteilhaften Preisen erteilen wir den Rat, die Lage durch einen Käuferstreik nicht zu erschweren. Auf diese Weise werden sie den besten Beweis ihrer staatsbürgerlichen Einsicht liefern.»

BAHNHOFBUFFET
Zürich

nicht um eine in diesem Falle erlaubte Umkehrung vom starken und schwachen Geschlecht dreht. Die zeitlos gewordene Frau wird dem seiner nicht Sicheren viel mehr zu bieten haben als eine junge, hübsche Gefährtin, falls er nicht so dumm ist, in deren Anbetung seiner Männlichkeit allein Unterstützung seiner Eigenliebe zu sehen. Eine derartige Anbetung ist eine rein äusserliche und wird sich verflüchtigen. Die Grossmutter wird ihm stets dieselbe intensive und feste Hilfe geben, die sein ganzes Dasein bestimmt. Und es sollte für jede alternde, ja alte Frau nichts Schöneres geben, als so mit und in der Jugend zu leben, die — auch wenn sie später andere Wege gehen mag —, doch für alle Zeiten einen unendlichen seelischen Gewinn aus jener Zeit in sich tragen wird. M.

Der Spiegel

Wie viele Bilder sind in dir gefangen,
du hoher, alter, goldgerahmter Spiegel.
Wie viele Lächeln blieben in dir hangen.
Wie viele Eitelkeiten schweigt dein Siegel.

Oh, tausend Blicke, die in dir versunken.
Oh, Hände, Leiber, die in dir verborgen.
Oh, all die Aengste, die du eingetrunken,
von schönen Frauen, die sich alternd sorgen.

Ich ahne dich, ganz angefüllt mit Dingen.
Ich fürchte oft, dein Glas müsse zerspringen
vom ewigen Verhalten deiner Träume —
doch du bist tiefer als die tiefsten Räume.

Franziska Stoecklin

Bücher

Das Lexikon der Pädagogik geht auch die Frau an
Verlag A. Francke, Bern.

In sechsjähriger intensiver Arbeit haben führende Schweizer Pädagogen ein dreibändiges Werk geschaffen, das von der Presse des In- und Auslandes sehr günstig beurteilt wird und das auch der in Erziehung und Fürsorge tätigen, der psychologisch interessierten Frau viel zu sagen und zu geben hat. Vor allem sollte das Werk von den Bibliotheken angeschafft werden. Der erste Band enthält Artikel über die Grundbegriffe der Pädagogik, Psychologie, Methodik und all ihrer Hilfswissenschaften, alphabetisch geordnet, von A bis J. Der zweite Band führt die Stichwörterreihe zu Ende, und der dritte gibt einen Ueberblick über die Geschichte der Pädagogik und das Erziehungswesen von 82 Staaten, dazu eine imponierende Zahl Biographien von Persönlichkeiten des In- und Auslandes, die für Theorie und Praxis der Erziehung von Bedeutung sind. Unter den über 500 Mitarbeitern sind etwa 15 Prozent Frauen: Lehrerinnen aller Stufen, von der Kindergärtnerin bis zur Hochschuldozentin. Klosterfrauen von Baldegg und von Ingenbohl leisteten wertvolle Beiträge. Mit Freuden konstatiert man, wie sehr der Boden der Psychologie von Frauen beackert wird: Charlotte Bühler, der von Wien nach Kalifornien ausgewanderten Forscherin, verdanken wir einen gediegenen Artikel über Kinderpsychologie, ihrer Nachfolgerin in Wien, Lotte Schenk-Danziger, einen über das Spiel. Aber auch die schweizerischen Erziehungs- und Lebensberaterinnen, zum Teil Mitarbeiterinnen des Schweizer Frauenblattes, kommen zum Wort. Dr. Elisabeth Rotten schrieb über Friedenserziehung und über Kinderdörfer, Dr. Ida Somazzi über die Unesco. Auch die Juristinnen sind vertreten, eine als Leiterin der Schule für soziale Arbeit, eine als Verfasserin des Artikels «Jugendhilfe». Die Vorsteherin einer Frauenarbeitsschule, die Inspektorin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen am Biga, die Direktorinnen von Tanz- und Gymnastikschulen beweisen, dass die Schweizer Frau sich allmählich auch leitende Posten erobert. Die Fragen der Mädchenpsychologie und der Mädchenbildung, des Frauenstudiums sind mit wünschenswerter Gründlichkeit behandelt. Allgemein interessieren dürften die Arbeiten über Familienrecht, Lehrfreiheit (Bundesrat Feldmann), militärische Erziehung (General Guisan), über Auslandschweizerschulen, Erwachsenenbildung und vieles andere. Wer sich für die anspruchsvollen Artikel über philosophische und psychologische Probleme und Richtungen interessiert, kommt voll auf seine Rechnung, Professor Häberlin, Dr. C. G. Jung und eine Reihe deutscher Spezialisten konnten zur Mitarbeit gewonnen werden.

Auch unter den Biographien ist die Frau gut vertreten, wenn auch meist nur mit kurzen Notizen und Angaben der Werke. Von Jane Addams zu Anne de Haintouge (1567—1621), von Gertrud Bäumer zu Johanna Spyri treffen wir Ausländerinnen und Schweizerinnen in buntem Wechsel, mehr als 60 an der Zahl. Maria Montessori nimmt mit Recht von allen den grössten Raum ein.

Das Lexikon der Pädagogik darf als ein Werk sinnvoller Zusammenarbeit von Mann und Frau, von Deutsch und Welsch, von Schweiz und Ausland, von Protestantisch und Katholisch bezeichnet werden. Die Weltoffenheit und Toleranz, der Geist der schweizerischen Demokratie und Humanität gibt ihm sein besonderes Gepräge. H. Stucki

Auch Sie
können in zwei Stunden
einen Pullover stricken
mit dem neuesten, modernsten und billigen
Handstrick-apparat
Knittax
schweiz. Präzisionsfabrikat
«Knittax» ist der ideale Strickapparat für Haushalt und Heimarbeit. Ueberzeugen Sie sich selbst. Verlangen Sie eine kostenlose u. unverbindliche Vorführung des Apparates bei Ihnen zu Hause oder einen ausführl. Prospekt mit Preisofferte. (Zahlungserleichterungen)
Bitte, einsenden an
Fa. INTRANSA AG, Büro Zürich, Talstrasse 82
NAME:
ORT:
STRASSE:

UNESCO-Nachrichten

Chile ist soeben der UNESCO beigetreten. Dessen Regierung hat am 7. Juli das Uebereinkommen unterzeichnet und die Annahmeurkunde hinterlegt. Die Zahl der Mitgliedstaaten der UNESCO beläuft sich somit auf 69.

Ein schweizerischer Delegierter wird an der von der UNESCO organisierten internationalen Tagung für den Unterricht der lebenden Sprachen, die vom 3. bis 28. August 1953 in Nuara Eliya, Ceylan, stattfinden wird, teilnehmen. Es handelt sich um Herrn Gilbert Etienne von Neuchâtel, der, nachdem er die Schule der orientalischen Sprachen in Paris besucht hatte, sich nach Pakistan und Indien begab. Er war eine Zeitlang an der Universität in Lahore als Lektor tätig, wo er den Kurs für hindostanische Kunst leitete. Er hält sich gegenwärtig in Neu Delhi auf.

Einmachzeit

Nachdem wir alle Einmachgefässe gründlich kontrolliert und allenfalls beschädigte durch neue ersetzt hatten, begannen wir bereits mit der Zubereitung der Erdbeerkonfitüre, die nun einmal zu den bevorzugtesten Konfitüren gehört. Damit sie jedoch gut hält, nicht austrocknet oder schimmlig wird, und — was sehr wichtig ist — ihr köstliches Aroma behält, haben wir sie nach bewährtem Rezept heiss in Bülacher Flaschen eingefüllt.

Ebenso werden die Johannis- und Himbeeren, die wir nicht frisch von der Staude oder im Bircher-müesli geniessen, als Konfitüre oder als Kompott heiss in Bülacher Einmachflaschen eingefüllt. Wir wissen, dass wir darauf achten müssen, dass keine Kerne zwischen Flaschenrand und Gummiring geraten, weil dadurch das hermetische Verschliessen verhindert würde. Die so heiss eingefüllten Beeren ergeben während der Winterszeit erfrischende Desserts und können auch zu Bircher-müesli verwendet werden. Gr.

Veranstaltungen

Die Musikwochen von Ascona

Das Programm, das dieses Jahr im Zeichen von Mozart steht, weist zahlreiche Namen von internationalem Klang auf. Am 23. August bestreitet das Kammerorchester der Scala Mailand, unter Leitung von Luciano Rosada, das erste Konzert. Nach einem Klavierabend von Walter Gieseking mit Werken von Schumann und Debussy folgt am 3. September die Aufführung des Requiems und der Krönungsmesse von Mozart durch den berühmten Strassburger Domchor mit den Solisten Marie Stader, Lucie Rauh, Hugues Cuenod und Fernando Corena.

Während Carl Schuricht und Otmar Nussio in Ascona wohlbekannte Dirigenten von Symphoniekonzerten sind, freuen sich die Musikfreunde, auch einmal Robert F. Denzler am Pult zu sehen. Er wird Klavierkonzerte von Mozart und Haydn dirigieren, mit dem Pianisten Arturo Benedetti Michelangeli als Solist. Das von O. Nussio geleitete Konzert wird die Sopranistin Victoria de Los Angeles mit Arien von Mozart, Gounod und Rossini bereichern. In allen drei Symphoniekonzerten spielt das verstärkte Radioorchester von Monte Ceneri.

Am 22. September wird Elisabeth Schwarzkopf altitalienische Arien und Lieder von Schubert, Wolf und Strauss singen, und zum glanzvollen Abschluss der Musikwochen spielt am 28. September Yehudi Menuhin.

Radiosendungen

16. bis 22. August 1953

sr. Montag, 17. August, 14.00: «Notiers und probiers»: Eine kleine Handarbeit — Wie bügelt man Herrenhosen? — Kleine Winke — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? 21.30: Luise Rinser liest ein Kapitel aus ihrem Roman «Die gläsernen Ringe». Freitag, 21. August, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: Im neuen Zyklus «Mein Kind soll sich gesund und froh entwikkeln»: 1. Der Säugling in der Familie (Dr. med. Marie Meierhofer) — Plauderei mit den Hörerinnen (Elisabeth Thommen). Samstag, 22. August, 18.30: Schule und Haus: «'S Aexame». Vortrag von Werner Schmid.

Redaktion: Frau Studer abwesend
Vertretung: Frau Betty Wehrli-Knobel, Rotwandstr. 42
Telephon (051) 23 43 65, Zürich

Empfehlenswerte Ferien-, Kur- und Erholungsorte

KURHAUS Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND
hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundung. Über unsere einzigartigen Kräuterbadekuren gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft
Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8.01.11

HOTEL-RESTAURANT FALKEN THUN
Direkt an der Aare. Schöne Garten-Terrasse. Gedlegene Restaurationsräume. Verschiedene Säle für Anlässe. Vegetarische Küche.
Tel. (033) 2 61 21.
Familie R. Hunziker-Ritschard

Verlangen Sie von Leder-Locher, am Münsterhof, Zürich, Tel. (051) 23 18 14 den Sommerprospekt für Reiseartikel

Ein Versuch...
MAGGI FONDOR
wird auch Sie von der unübertrefflichen Güte von MAGGI's FONDOR überzeugen.
MAGGI's FONDOR erfreut sich seit über zwei Jahren wachsender Beliebtheit. Es ist das erste Produkt dieser Art und in Qualität und Feinheit unerreicht.
MAGGI's FONDOR ergibt eine wundervolle Grundlage zu Suppen, wie Einlauf-, Grieß-, Reis-, Gersten-, Hafer-, Gemüse-Suppen usw.; für Risotto, zum Abkochen von gedämpften Gemüsen, zur Zubereitung von hellen und dunklen Saucen aller Art, für Fleischgerichte, wie weißes Kalbsvoressen, Geflügel, Zunge, Brätkügelchen usw.
FONDOR MAGGI
das neuzeitliche Kochwunder!

Noredux
Für die Blusen!
– Wunderbar – diese weich-elastische volle Appretur mit Noredux!

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

SCHAFFHAUSER WOLLE

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
Filiale: Interlaken
Jungfraustr. 38

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 45 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Vorzügliche Berner Reinleinen und Halbleinen für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Leinenweberei Bern A.G.
Bubenbergplatz 7, Bern

Ferienchalet
am Thunersee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort. 3-6 Betten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.
Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annoncen, Zürich 32.

HACO QUALITÉ
schont Ihr Portemonnaie

90 %
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt", das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Gesteppte und ungesteppte
Bettüberwürfe
für Einerbetten ab Fr. 25.—, für Doppelbetten gest. Fr. 98.—, 120.—, 135.—; moderne Dessins u. Farben. Verlangen Sie Muster.
SCHLICHTIG, Bettwaren-Spezialgeschäft
Storchengasse 16, Zürich, Telephon (051) 23 14 09

O. Bösiger, Handarbeiten
Rennweg 40 / Zürich 1
bürgt für Qualität und gediegene Ausführung in Tischdecken, Kissen, Milieux, Läufer etc.

Spezialgeschäft für
Handschuhe
Krawatten
Strumpfwaren
H. Randon & Cie.
Limmatqual 128, b. Zentral

L. SCHNEWLIN
Rennweg 2 - Zürich, - Tel. 25 91 70
SCHIRME - STÖCKE
ÜBERZÜGE - REPARATUREN

Mücken, Fliegen, Motten, Ameisen und anderes Ungeziefer werden gründlich und leicht mit dem neuzeitlichen
MUCID-AEROSOL
Zerstäuber vertilgt. Ein Druck auf den Knopf genügt, um das MUCID selbsttätig ausströmen zu lassen. Ungefährlich, sauber und sehr sparsam im Gebrauch. Erhältlich in Drogerien und einschlägigen Geschäften oder direkt bei der DESINFECTA AG., ZÜRICH
Militärstrasse 100. Tel. 25 35 30.

Kitty Zeller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31

10 % Rabatt
erhalten Sie gegen Vorweisung dieses Inserates im Spezialgeschäft Proff
Haus der Geschenke, Hottingerstr. 48, Zürich 7, Kristall, Porzellan, Keramik, Glas, kompl. Küchen, Haushaltungsartikel

Corsets Germaine
Neumarkt 12 Zürich 1
Corsets - Büstenhalter - Bade- und Strandkleider - Pullover - Blusen - Wäsche
Gute Markenartikel

Nelly Gfeller - Kunstgewerbe
Neumarkt 6 Zürich 1
Geschmackvolle Geschenke!
Batik - Handdruckstoffe - Tücher - alter und moderner Schmuck - Keramik - Glas - Messing, etc.

Lisa Rhyn - Damensalon
Rennweg 9, neben Rennwegstübli, 1. St., Telephon Anruf Nr. 25 28 28, lohnt sich in Preis und Qualität
Dauerwellen Fr. 15.— bis 30.—

Evang. Haushaltungsschule
VIKTORIA, Reuti-Hasliberg
(Berner Oberland 1050 m ü. M.)
Junge Töchter finden frohe, bildende Gemeinschaft und gute Schulung in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Dipl. Lehrerinnen. Prächtige, voralpine Lage. Mässiger Preis. Halb- und Ganzjahreskurse. Evtl. Konfirmandenunterricht. Verlangen Sie ausführlichen Prospekt. Tel. 687. Beginn des Winterkurses: 15. Oktober 1953.

Speiseöl KASPAR-GOLD
HANS KASPAR A. G.
Trustfreie Speisefettfabrik
Zürich 3/45
Telephon (051) 33 11 22 Ipsophon (051) 33 11 27